

Predigt an Misericordias Domini = „Hirtensonntag“

Ein schönes Bild, das vom Hirten, der seine Schäflein um sich scharf. Das sehen wir hier auf der Alb immer wieder sogar in live. Und natürlich wissen wir, dass das Leben als Schafhirte nicht immer so gemütlich und beschaulich ist, wie es auf den ersten Blick wirkt.

Ein Hirte muss den Überblick behalten. Er kann nicht davon ausgehen, dass alles immer glatt läuft, denn er hat es mit Schafen zu tun. Und Schafe sind manchmal ganz schön bockig. Schafe haben einen eigenen Kopf und machen ganz gern, was sie wollen ... und nicht, was der Hirte will.

Wenn ein Hirte nicht auch mal ein harter Hund sein könnte, dann würde in der Herde das Chaos ausbrechen. Nehmen wir an ein Schaf denkt: „Oh, das ist aber leckeres, grünes Gras dort drüben.“ Und es läuft los zu dem leckeren Gras. Doch die neuentdeckte Weide ist nun zufällig der Grünstreifen mitten auf der Autobahn... dann würde ein guter Hirte natürlich nicht sagen: „Kein Ding, wenn du das willst, hol's dir! Mach deine eigenen Erfahrungen!“

Das wäre kein guter Hirte, sondern ein dummer.

Ein Hirte würde sein Schaf nicht auf der Bahnschiene balancieren lassen und auch nicht im Wasser probieren lassen, ob es schwimmen kann. Sein Schaf darf auch nicht in einen Gemüsegarten einbrechen und die Pflanzen dort fressen, obwohl es die saftigsten Pflanzen in der ganzen Umgebung sind und obwohl sie am besten schmecken. Es mag ja wohl sein, dass es die Schafe auf ihre Art machen wollen. Aber der Hirte will, dass sie es auf seine Art machen.

Ein guter Hirte muss das tun. Ein guter Hirte steht auch mal hin, verstellt vielleicht auch mal den Weg. Auch wenn das selbstbewusste Schaf das dann doof findet und es stinkig vor sich hin meckert. Ein guter Hirte tut das, was dem Schaf zum Besten ist. → Ein guter Hirte hat **Autorität** und lebt diese auch dem Schaf gegenüber. Ohne Autorität geht's nicht.

In unserem Predigttext geht es auch um Jesus als den Hirten. Es ist ein ganz kurzer Text – bei Luther nur ein einziger Satz -, fast am Ende des Hebräerbriefs. Im Kapitel 13, sind es die Verse 19-21:

*Der Gott des Friedens aber, der den großen Hirten der Schafe, unsern Herrn Jesus, von den Toten heraufgeführt hat durch das Blut des ewigen Bundes, **21** der mache euch tüchtig in allem Guten, zu tun SEINEN Willen, und schaffe in uns, was IHM gefällt, durch Jesus Christus, welchem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.*

Liebe Gemeinde,

aus diesem Segenswort möchte ich nur 2 kleine Passagen heute in den Mittelpunkt stellen:

zu tun SEINEN Willen und was IHM gefällt.

Das sind die Aufgaben des Hirten Jesus, die er uns Schafen gegenüber hat und die haben was mit Autorität zu tun. Das ist das, was er uns weitergeben soll. Das ist das, was uns guttut ... aber uns manchmal gar nicht so schmeckt: SEINEN Willen tun ... was IHM gefällt.

Als Schafe unseres Hirten sind wir manchmal bockig, ohne es richtig zu merken. Wir wollen eigentlich lieber tun, was WIR wollen. „Ich will...“ ist einer der beliebtesten Satzanfänge von Kindern. Das kennen sie vielleicht aus der Zeit, als sie selbst Kind waren oder wie sie ihren Eltern auch heute gegenüber auftreten. Auch Henri wird so oder so ähnlich klarmachen, was er will. Immer mehr Eltern widersprechen dem dann auch gar nicht mehr. Weil sie selbst als Kind unter strengen Autoritäten gelitten haben, haben sie die anti-autoritäre Erziehung als Methode entworfen. Ich vermute stark, dass dahinter aber immernoch ihr eigenes kindliches Wunschbild nach einem Leben ohne Chef über einem steckt. Das ist ein wenig das Motto unserer Zeit geworden: „ICH tu, was ICH will.“ Und Autoritäten sind grundsätzlich Hindernisse, Begrenzer. Frank Sinatra hat das mal gesungen: „I did it my way“ = Ich hab's auf meine Weise gemacht. Das ist quasi sein Vermächtnis. Und so denken viele in unserer Zeit – und wir können dabei nicht nur von „den Anderen“ reden. Auf meine Weise leb ich mein Leben: My way, nicht Papas oder Mamas way, nicht Preachers way und auch nicht God's way. Das ICH ist heute die oberste Autorität.

Wir leben nach dem Motto: **„Ich hab überhaupt kein Problem mit Autoritäten, ich kann's nur nicht haben, wenn mir einer sagt, was ich zu tun und zu lassen hab'.“**

Wir haben die Ideale des Individuums und der persönlichen Freiheit auf einen so hohen Thron gesetzt, dass darüber nichts mehr Platz hat. Autoritäten braucht es dafür nicht mehr. Es fällt uns nicht nur schwer, uns Autoritäten zu unterstellen, sondern ich habe den Eindruck, es wurde regelrecht zum Sport, Autoritäten zu stürzen. Manche nennen sich „Wutbürger“ und sägen an der Autorität der Politiker, andere sind Eltern und lassen die Lehrer spüren, dass sie dieses als Autorität nicht mehr achten. Und wie über Kirche berichtet und gesprochen wird, lässt sehr klar sehen, dass die schon lange nicht mehr als Autorität akzeptiert werden. Natürlich braucht's für viele auch nicht mehr die Autorität Gottes. Wo der Mensch selbst bestimmt, ob es Gott gibt oder nicht, da hat er ihn schon längst vom Sockel gestoßen.

Das ICH steht ganz oben, thront über allem. Und genau das ist die Ursünde der Menschen. Das ist das, was uns die Geschichte vom Sündenfall erzählt. Das ist das Flüstern der Schlange: „Du brauchst doch keinen Gott. Du kannst selbst sein wie Gott.“

|

Ohne Frage ist durch die Aufwertung des einzelnen Menschen viel Wertvolles entstanden. Und in der Bibel finden wir das ja auch: Dass Jesus Menschen aus der Unterdrückung rausholt ... dass er einzelnen Menschen einen Wert zuspricht. Dass er persönliche Freiheit schenkt und der Einzelne zum Leben berufen wird. Aber er hat sich dabei nicht grundsätzlich gegen Autoritäten gestellt, wie wir es heute tun.

Jesus hat nicht die politischen Herrscher seiner Zeit abgelehnt, obwohl es Besatzer waren. Er hat nicht die religiösen Autoritäten abgelehnt, obwohl sie die Erwählung Gottes falsch verstanden haben und das Gesetz Gottes zu ihrem Vorteil verdreht haben. Er hat den Menschen befreit, aber ihn nicht auf sich allein gestellt.

Jesus ist Hirte. Er bringt die Herde Gottes zusammen. Die bockigen und eigensinnigen Schafe. → An Jesus als Hirten können wir sehen, wie man sich einer Autorität unterstellt. Denn er selbst unterstellt sich der Autorität seines Vaters. Er tut den Willen Gottes:

SEINEN Willen tun ... was IHM gefällt. Das sind die Aufgaben, die der Hirte Jesus für seine Schafe vom Vater bekommen hat. Jesus, der Hirte befreit sich nicht aus der Autorität seines Vaters ... er sagt nicht: „*Ich brauch niemand, der mir vorschreibt, was ich zu tun habe ... bin selber göttlich genug ... weiß ich selber am besten*“ ... Jesus nimmt die Autorität des Vaters an. Auch wenn das für ihn unangenehm werden kann. Und der Vater? Der lässt seinen Sohn ihn nicht anti-autoritär vor sich hintreiben. Sondern er führt und leitet ihn.

Autorität kann gut sein. Sich der Autorität unterstellen kann wertvoll und hilfreich sein. Bei Gott, dem Vater, und seinem Sohn können wir sehen, was dafür wichtig ist. Drei Dinge:

1. Autorität braucht Liebe

Gott ist ein liebender Vater, kein herrschender. Es geht hier nicht drum, jemanden klein zu halten oder unter sich zu halten, der Vater übt seine Autorität in Liebe aus. So ist auch Gott für uns keiner, der uns gängeln oder bevormunden will, sondern einer, der uns in Liebe leitet. Gott ist keiner, der uns ständig vorschreibt, was wir zu tun und zu lassen haben. Er lässt uns sogar viele Freiheiten. Gott lässt uns unser Leben gestalten, aber Führung heißt auch mal eingreifen. Und wenn der Hirte seinen Schafen dann das Gras auf dem Autobahngrünstreifen verbieten muss, dann tut er das aus Liebe. Wenn Gott uns Türen schließt oder uns durch sein Wort ermahnt, dann steckt auch darin seine Liebe.

2. Autorität braucht Vertrauen

Jesus vertraut seinem Vater ... auch dann, wenn er es eigentlich anders möchte. Ein Schaf vertraut seinem Hirten, weil es weiß, dass es von ihm gut geführt wird. „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts fehlen. Er weidet mich auf grünen Wiesen und führt mich zum frischen Wasser. Er führt mich auf der richtigen Strasse, um seines Namens willen. Auch dann, wenn es durch dunkle Täler geht, kann ich mich drauf verlassen, dass er da ist und mich beschützt.“

Aus dem Psalm spricht das Vertrauen der Menschen zu Gott so unglaublich deutlich. Als Schaf Gottes kann ich mich das fragen: Vertraue ich Gott so? Vertrauen ist wichtig. Wer vertraut muss Autoritäten nicht als grundsätzlich anzweifeln.

3. Autorität braucht ein Maß

Autorität ist keine Methode. Autorität üben heißt nicht, unbedingt autoritär zu sein. Es darf nicht darum gehen, dass die Autorität immer möglichst giftig und böse ist, aber es ist auch keine Lösung, Autorität aufzugeben. Autoritäten brauchen ein Gespür, wann was angesagt ist. Auch hier haben wir im Hirten Jesus wieder das beste Beispiel: Mal ist er einfühlsam und beruhigend, aber wenn es im Tempel nur ums Geldverdienen geht, dann kann er auch mal auf den Tisch hauen. Mal kümmert er sich liebevoll um ein verlorenes Schäflein, mal treibt er die ganze Herde zusammen und zeigt, wo die Grenzen sind.

Der Hirte Jesus zeigt uns, wie wertvoll es ist, sich der Autorität des Vaters zu unterstellen. Und zugleich ist er selbst eine Autorität den Schafen gegenüber.

Ich bin fest davon überzeugt: So wie wir Autorität erleben, das wirkt sich auf das aus, wie wir selbst Autorität ausüben. Manche haben Autorität als etwas ganz Furchtbares erlebt: Wenn man nur Strenge erdulden musste oder wenn es gar keine Autorität gab. Das wirkt sich aus darauf, wie wir Autorität gestalten. Aber es ist möglich, sie gut zu gestalten. Es ist unsere Aufgabe als Glaubende, Autoritäten zu sein.

Eltern, seid Hirten! Hirten in der Erziehung eurer Kinder.

Es gibt ein aktuelles Buch von Peter Unfried, das trägt den Titel „Autorität ist, wenn die Kinder durchgreifen“. Und darin beschreibt er, wie er seine Kinder modern erziehen wollte. Wie sie Freiheit lernen sollten, frei sprechen und frei denken. Modern erziehen ist gar nicht so leicht. „Unsere Kinder sollten zeitgemäß modern erzogen werden“, sagt Unfried „nicht so anti-autoritär wie diese linken Schluffis früher, aber auch nicht so schwäbisch-autoritär wie unsere eigenen Eltern“. ⇒ Hirte sein ist keine leichte Aufgabe, aber eine wichtige. Und eine, die sich am Hirten Jesus orientieren kann.

Paten, auch ihr: Seid Hirten! Ihr seid religiöse Autoritäten.

Durch euch wirkt Gott, was er auch seinem Hirten Jesus zum Auftrag gegeben hat: *Er mache eure Patenkinder tüchtig in allem Guten, zu tun SEINEN Willen, und schaffe in ihnen, was IHM gefällt.*

Christen, seid Hirten für die Menschen in eurem Umfeld. Ich bin sicher, Christen sind nicht dort angesehen, wo sie alles mitmachen und alles für gut heißen – so wie unsere Kirchenleitungen das gerade oft kommunizieren. Die Christen sind angesehen, die das, was sie glauben auch leben ... und sagen. Die auch mal Fragen stellen, die auf das hinweisen, was nicht gut ist oder brüchig im Leben von anderen. Meistens sind die Christen angesehen, die zu Autoritäten wurden. Die sich nicht verstecken. ⇒ Seid Autoritäten in euren Ehen, Familien, in eurer Kollegenschaft ... geistliche Autoritäten.

Im Hirten Jesus haben wir ein Vorbild an Autorität. Das schützt uns vor Selbstüberschätzung, aber auch vor der Angst vor der eigenen Courage. ⇒ Hirte sein wie Jesus ... als einer, der sich dem Vater in seiner liebenden Autorität unterstellt, ihm vertraut und maßvoll dann selbst Autorität lebt ... das können wir heute aus dem Gottesdienst mitnehmen.

Zum Schluss:

In der Sakristei in Bernloch hängt so ein romantisches Hirtenbild. Es erinnert mich vor jedem Gottesdienst daran, dass ich behütet bin, getragen von Gott ... Schaf wie alle anderen auch. Es erinnert mich aber auch, dass der Pastor der Gemeinde gegenüber Hirtenfunktion hat.

Vielleicht haben auch sie ein Bild vor Augen, wenn sie vom guten Hirten hören. Nehmen sie in ihren Gedanken dieses Bild des Hirten mit in den Alltag! Dorthin, wo sie Autorität sind und dorthin, wo sie sich Gottes Autorität unterstellen.

Amen.